

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 6.

Dienstag den 21. Jänner 1817.

Ueber Reisen.

Ein charakteristisches Merkmal eines denkenden Reisenden ist, daß er, mag auch der Beweggrund oder Hauptzweck seiner Reise dieser oder jener seyn, alle Umstände und Gelegenheiten, nach den verschiedenen Beziehungen, in welchen sie für die Zwecke einer thätigen Seele interessant seyn könnten, weise benützet. Er hat also nicht ein einziges Ziel; seine Ziele hat er sich rings um sich herum ausgesteckt, welche zu erreichen ihn sein Hauptziel nicht hindert. Haben wir uns mit diesem Gesichtspunkte, aus dem das Reisen betrachtet werden muß, nur recht vertraut gemacht, so werden sich uns gar bald mancherley Beschäftigungen, die eben so unterhaltend als belehrend und erhaben sind, darbieten. Ein gebildeter, oder wenigstens nach Bildung strebender Mensch trachtet immer die Sphäre seines geistigen Eigenthums auszudehnen; auf der Reise ist es, wo er dieses mit vielem Erfolge unternehmen kann. Die Kenntniß aus Büchern, mag sie noch so vollkommen seyn, hat immer etwas Mangelhaftes, theils in der Vorstellung, theils in der Anwendung, eine gewisse Unbehilflichkeit, Langsamkeit, Schwerfälligkeit, von der man sich in der gelehrten Stube schwer losmachen kann; es gibt noch ein anderes Buch, das sich studirt zu werden verdient — das große Buch der Erfahrung, welches rings um uns aufgeschlagen ist; da lernt man die wichtigen Disziplinen: Weltkenntniß, Menschenkenntniß, Menschenumgang. Auf der Reise ist die beste Zeit, es zu durchblättern. Mit aller unserer Wärme für Menschheit, Menschenhandeln, mit aller unserer Vorliebe fürs Staatenwesen, Staatseneinrichtung, mit allem unserm Sinn für politische Angelegenheiten, fürs politische Wissen haben wir doch in

unsern Ideen davon eine gewisse Dunkelheit, Unbestimmtheit, Unbegrenztheit, daß wir uns höchstens nur in unserem inneren Leben mit ihnen als mit idealischen erhabenen Traumbildern unterhalten, in der Wirklichkeit aber gar keine Anwendung machen, ja sie nicht einmal zusammenreimen können. Als beobachtende Reisende haben wir alle Augenblicke die vortheilhafteste Gelegenheit, diese unsere Ideen zu berichtigen, Klarheit in sie zu bringen, das Leere in ihnen auszufüllen, das Unbestimmte genauer zu bestimmen, den mythischen Nimbus zu zerstreuen, und sie an der Sonne der Wirklichkeit näher zu beschauen. Die Geschichte, die zwar überall, von Staaten, von Menschen, von Handeln spricht, kann uns doch keinen befriedigenden Begriff von diesen so sehr zusammengesetzten Gegenständen verschaffen, weil sie von so vielen wirklichen Umständen, als von Kleinigkeiten abstrahirt, und ihre Darstellung nur ins Große, ins Allgemeine geht. Nur hier — auf der Reise — wo sich das Leben der Menschen und zwar nicht einerley, sondern vielerley Menschen, nicht an einem, sondern an mehreren Orten, nicht in einer, sondern in allen Klassen, nicht in gleichartigen, sondern in den entgegengesetztesten Charaktern nach dem Zusammenwirken der verschiedenartigsten Einflüsse von Seite der Politik, Religion, Kultur, Industrie, Ergiebigkeit, Mängel, Unterdrückung, Kriege, Negotiationen &c., sowohl in seiner Individualität als auch Gesamtheit, in seiner Kleinheit als auch Größe, in seiner Häuslichkeit als auch Öffentlichkeit durch die mannigfaltigsten Aeußerungen seines Strebens und Handelns offenbaret — nur hier ist es möglich, das Verwickelte, das Räthselhafte des Menschenlebens, das Wesen eines ganzen Volkes, die Menschheit selbst zu erfassen und in ihren Tiefen zu ergründen, nur hier, wo man die Staatsmaschine in ihrer eigenthümlichen Einrichtung und in den Momenten ihrer Thätigkeit, da eben als sie ihre Räder laufen, an Ort und Stelle betrachten, wo

man in einer lebendigen Anschauung ihrer Theile zerlegen, zusammensetzen, vergleichen kann, ist es möglich, einen richtigen und fruchtbaren Begriff von Staats zu erlangen — einem Dinge, in dem wir alle begriffen sind, aber das die wenigsten von uns mit ihrer Einsicht zu empfangen vermögen; nur hier ist es endlich möglich, den Nationalcharakter, den Nationalgeist, den Zeitgeist — diesen unsichtbaren Lenker menschlicher Handlungen — in seinen Ankündigungen verstehen zu lernen. Sonst erlernen wir diese schwierigen Disziplinen des pragmatischen Wirkens nie. Ein Kopf von noch so großen Talenten, gefüllt mit noch so vielen Kenntnissen, kommt, wenn er einmal aus den Hallen der Bibliotheken ausgetreten ist, gar oft auf dem Schauplatz des eigentlichen Wirkens unter den Menschen nicht fort, weil er jene geheimen Griffe nicht in Fingern hat, durch die ein Eingeweihter den Hebel menschlicher Neigungen zu behandeln versteht; er findet sich nicht in seine Rolle, weil er die Mitspielenden nicht durchdringt; denn der Umgang mit den unbeständigen, veränderlichen Menschen kann nicht sowohl auf der Basis seiner Kenntniß aus Büchern, oder einer vorhinein unternommenen Berechnung, als vielmehr auf ein stets erneuertes Studium seiner gegenwärtigen Bestimmungen festgestellt werden. — In allen diesen Hinsichten kann der denkende Reisende aus seinen Reisen unbeschadet seiner Geschäfte unglaublich viel Nutzen ziehen. Wer aber noch überdies Lust, Gewandtheit und Geschicklichkeit genug besitzt, bey den tausenderley Ansichten, die sich seinem Auge darbieten, sich wechselweise in den Standpunkt eines Kosmopoliten, Naturforschers, Psychologen, Mathematikers, Astronomen, Geographen, Historikers, Philologen, Dichters, hineinzuwenden, um alle diese tausenderley Ansichten nach Möglichkeit mit seinem Urtheile vorerst theoretisch zu versuchen, wie sich die Seele in diesen verschiedenen Kategorien als thätig äußern könnte, wie z. B. diese oder

jene Lage ein Staatsmann, ein Krieger, ein Weltweiser sich zu nütze machen dürfte — wer diese Gewandtheit und Größe des Geistes besitzt: den mögen bey seiner Rückkehr die Neugierigen befragen, was er Neues mit sich gebracht habe, und er wird ihnen eine Neuigkeit sagen, die, bey der so großen Menge geistloser Reisenden, eben unter keine Alltagsneuigkeiten zu rechnen ist: daß sich seine Seele durch die Reise genährt, erleuchtet, emporgehoben, ja gestärkt fühle. Hat er gleichwohl keine Kisten erregten Reichthums vorzuweisen, so bringt er doch in seinem Innern einen Schatz, einen Ideenreichthum, der kostbarer als alles Gold ist, und nur hinwieder in seinem Einflusse auf würdigere Handlungen dem Kennerauge sichtbar wird. In diesem Geiste angestellte Reisen führen zu Resultaten, die sich an die höchsten Zwecke der Vernunft anschließen, und mögen wir es vom denkenden Reisenden lernen, welches ein erntereiches Feld sich da für den pragmatischen Kopf aufthut, mögen wir es von ihm lernen, auf denselben Aehren des wahren Nutzens zu sammeln, um einst nicht im Ueberflusse oder auch im Mangel äußern Reichthums auch noch über innere Seelenarmuth klagen zu müssen.

Ueber die Hochzeitgebräuche einiger Zipserdeutschen an den Ufern der Popper.

Zweyter Brief. R * *.

Ja, geliebter Freund, in den fröhlichen Kreisen des Landvolkes, dieser noch unverdorbenen, selenguten Naturmenschen, scheint der alte, biedere Zipsersachs noch zu wohnen, von dem sich der Genius der alten Gastfreundschaft, Biederheit und Reinheit des Herzens, noch nicht unwillig getrennt hat. Hier wandelt noch durch die friedlichen Thore der niedern Hütten, der Mann nach echtem Schrot und Korn, wie er einst war, als das Bild von ihm mit unbeschreiblicher Vorliebe, so treffliche Mahler menschlicher Charaktere ausgemahlt haben. Gegen ihn

hat noch der leichtsinnige Zeit- und Modegeist seinen alles verheerenden Arm, wüthend nicht aufgehoben. Er ringt noch nicht, wie mancher hochmüthige Städter die Hände im finstern Kerker, in den ihn seiner Schulden wegen, der Luxus geworfen hätte. Religiosität und Nächstenliebe, sind in seiner seligen Mitte noch nicht von Skepticismus und Freygeistererey bestürmt worden. Seine löblichen, sonderbaren Gebräuche, von denen er sich bis auf den heutigen Tag noch nicht trennen konnte, und die die stille Einfalt mild lächelnd, bisher in ihren Schutz genommen hat, liefern dem aufmerktsamen Menschenkenner, die untrüglichen Urkunden, von der Unverdorbtheit und der Unschuld seiner Sitten, in die Hände. Ja ich glaube, wenn Jupiter mit seinem Göttergesolge heute, wie weiland durch Griechenland, durch die Sipz eine Reise unternehmen und die deutschen Dorfgemeinden daselbst besuchen würde, er möchte innerhalb ihrer Gränzen auf mehrere Ehepaare stoßen, die ihn eben so liebreich in ihrer Behausung, als einst die armen Eheleute Philemon und Baucis, aufnahmen. Mit Freuden und der größten Herzlichkeit würden sie ihm eben so, wie jene die letzte Gans braten und zum Verzehren versehen.

Doch näher endlich zur Sache, und dem vorgesteckten Ziele meines angefangenen Briefwechsels, damit ich mich in dem Gebiete charakteristischen Raisonnements, von dem vorgefaßten Gegenstande meiner Mittheilung nicht verliere. — Kaum war ich mit den Begrüßungen und Umarmungen, in dem Hause unsers Freundes fertig, als ich schon etwas von dem eigentlichen Endzwecke meines Besuches, zu verstehen gegeben habe: nämlich, daß ich bey dieser Gelegenheit insbesondere gesonnen wäre, nähere Kunde auf dem Lande über manche Sitten und Gebräuche der Sipserdeutschen, vorzüglich bey ihren Verheirathungen, einzuziehen. — „Sorgen Sie nicht, mein Lieber, sagte unser R * *, als er mir von der Stirne die

Tendenz meiner Gefinnungen herunterzulesen schien; Sie sind gerade zu einem solchen Zeitpunkt bey uns eingetroffen. wo es Ihnen gar nicht an Gelegenheit fehlen wird, die guten Leute in ihrer ganzen Lage und das Gewebe der Dinge, vollkommen zu kennen, die sie von Seiten, ihrer uralten Gewohnheiten ganz umstreifen. Es ist Herbst, und gerade jetzt gehen die meisten Hochzeiten an, welche Alte solche Feste vorstellen, die der Landmann nach seiner Art im Besitze der pompösesten Feyerlichkeit und der lächerlichsten Ceremonien, begeht. Bald sollen Sie in die Kenntniß derselben versetzt werden.“ —

So spannte R * * der biedere, meine Neugierde. Und wirklich, es stand auch nicht allzulange an, als ich in den Stand versetzt wurde, gemächlich und mit aller Muse, die sonderbaren Hochzeitsgebräuche einiger Bipsersdeutschen, die auf dem Lande, unweit des Popperflusses wohnen, zu beobachten.

An dem nämlichen Tage, als ich mit meinem Freunde über den erwähnten Gegenstand mannigfaltiges gesprochen hatte, legte ich mich Abends zu Bette. Ich schlummerte kaum eine Stunde, als ich von einem ziemlich unangenehmen Gepolter am Fenster, aus dem Schlafe geweckt wurde. Ehe ich mich aber noch recht besinnen konnte, was auffer den Wänden meines Schlafgemaches vorgehe, sah ich schon in zierlich abgemessenen Schritten, zuerst den Hrn. Ortspastor, dann hinter ihm zwey stattlich gekleidete Bauern, und zuletzt hinter diesen Hymens Herolden, einen hübsch gewachsenen Jüngling, in das hell erleuchtete Zimmer meines Freundes, eintreten. Der unerwartete und zur ungewöhnlichen Stunde vorgefallene Aufzug der Hera angekommenen, frappirte mich außerordentlich, und ich wußte mich nicht gleich zu finden. Lange ruhte, so viel ich mich noch zu besinnen weiß, unbeweglich der Blick meiner Aufmerksamkeit, auf dem rothen Schnurgürtel, der von tabackenen Rollen oder Schnaßen eingefast, sehr nett die

henden des schlanken Bauernjungen, auf dem etwas länglichen Rode oder Dollman umgab.

Mein Hauswirth — Sie kennen ihn ja, als einen äußerst jovialen Mann — mochte mein Befremder als ich den Kopf halb aus dem weichgepolsterten Federbette hervorsteckte, bemerkt haben; er lächelte und redete mich ganz freundlich an: „Wenn es Ihnen gefällig wäre, sagte er, und Sie wollten sich vom Schlaf ein paar Stunden abgeben, so kommen Sie mit uns.“

„Aber um's Himmelswillen wohin? frug ich, als ich nach meiner Sackuhr griff, die neben mir auf einem Tische schon pickerte. — „Es ist ja gerade 11 Uhr, gegen Mitternacht!“ — „Thut nichts zur Sache,“ entgegnete mir A **; so will es auch eine Sute bey uns zu Lande, daß man sich eben zur Geisterstunde einander Besuche abstattet. Ziehen Sie sich nur hurtig an und kommen Sie; es wird Sie der Gang mit uns nicht gereuen.“

Nie war ich so schnell in meinen Kleidern als jetzt, und ich glaube, ich hätte in meine Ringrüstung mit schneller nicht werfen können, wenn es gleich geschäßen hätte: der Feind stehe vor der Hausthüre!

Wohin ging aber der Zug? werden Sie fragen. In ein Haus, geliebter Freund, wo die ersten Anstalten zu einer Hochzeit getroffen wurden. Aus besondern Rücksichten der darthbaren Liebe, ward unser Freund von dem Hochzeitsvater zu dieser Solennität eingeladen. Er waren dort — und nun hätten Sie die sonderbarsten Placennarien und Formalitäten mitanzusehen sollen, die den hier abgeworfnen Mariage Aktord beeleiten hatten! Sie hätten von den Medaern, die hier en galla aufrater, und wie ein paar Parlamentärs gegen einander, daß ihnen der Schweiß ausbrach, perorirten, kein Auge weggewandt. Und wenn Sie erst die züchtige Jungfer Braut in ihrem Seelen- und Herzenszustande, während diese langschweifigen Orationen vor sich gingen, gesehen hätten — Sie hätten auf Ihrem

engen Plätzchen gewiß auf ein paar Augenblicke, die Gestalt der Medusa annehmen müssen! — Aber mein Gott! frug ich mich immer, während die Cicero's von Hymens goldenem Flügel geküßt, von ihren Noctris, die Proben ihrer bezaubernden Schwade gaben, und ich den Bräutigam immer im Gesicht hatte, der vor mir wie auf glühenden Kugeln zu stehen schien — wo ist denn die Braut? — ich spähte mit meinen Blicken hin und her, um diesen wichtigen Gegenstand irgendwo aufzufinden — bis man sie endlich hinterm Ofen hervorgeschoben und in Konspetrum gebracht hatte! — Doch ich mag mit diesem Einschleßel, dem Ganzen meiner vor Augen habenden Mittheilung, über den bewußten Gegenstand, nicht vorgreifen. Was bey diesem Akte, dessen ich nur im Vorbeygehen erwähnte, und der nur ein kleines Bestandtheilchen der üblichen Hochzeitsgebräuche ausmacht, weiter geschah, sollen Sie aus dem Inhalte meiner fernern Briefe erfahren. Werden Sie aber nicht ungeduldig, ich bitte, daß ich Sie mit der Erfüllung meines Versprechens immer auf weiters verschiebe, und immer nebenbey, über andere Materien, die zur Sache nicht zu gehören scheinen, zu schwätzen habe. Beym Briefschreiben geht es schon einmal nicht anders! Da kommt man immer willkürlich aus einem ins Andere. Eben muß ich Sie wieder, ehe ich schließe, um Nachsicht und Geduld bitten, daß ich Ihnen in dem unmittelbar zunächst folgenden Briefe, ehe ich noch mit der Erörterung der Hochzeitsgebräuchen Anfang mache, noch etwas, doch nur sehr kurz von dem Ursprunge der Zypersachsen und den Wälfen, die vor ihnen in ihrem Ländchen hausten, sagen werde. Sie sind ein großer Freund der Geschichte, und darum erlaube ich mir diese kurze Episode. Dann aber trauen Sie meinem Worte, gehe ich *presso pede*, zur Erzählung der Hochzeitsgebräuche über, die Sie Ihrer Julie, wenn Sie wollen, auch selbst, aus meinen Briefen vorlesen können.

(Die Fortsetzung folgt.)